

**AUSGERECHNET
DEUTSCHLAND!**

**JÜDISCH-RUSSISCHE EINWANDERUNG
IN DIE BUNDESREPUBLIK**

**Именно
Германия!**

**Еврейско-Русская Иммиграция в
Федеративную Республику**

Zitate zur Ausstellung

Ausgerechnet Deutschland! Jüdisch-russische Einwanderung in die Bundesrepublik

12. März bis 25. Juli 2010

Jüdisches Museum

Untermainkai 14-15

60311 Frankfurt am Main

069-212 35000

www.juedischesmuseum.de

Mehr über die Ausstellung unter: <http://www.ausgerechnet-deutschland.de>

„Wo würden Sie gerne hingehen?‘ fragte ich. ‚... ich (habe) vor, nach Deutschland auszuwandern. Dort ist zumindest die Zukunft meiner Kinder gesichert.‘ Mein ukrainischer Gastgeber und ich blickten uns an, dann schaute er weg. Wir gingen und wechselten das Thema. Später konnte ich mich nicht mehr beherrschen und bemerkte: ‚Ausgerechnet in Deutschland soll die Zukunft seiner Familie sicher sein?‘ Tolja zuckte nur mit den Schultern.“ (Zvi Y. Gitelman)

„Die Verheißungen der Perestroika waren grandios, aber die Enttäuschungen, Frustrationen, die Ängste und die Bitterkeit, die sich in dem halben Jahrhundert seit dem Zweiten Weltkrieg angesammelt hatten, wogen sehr viel schwerer als das trügerische Versprechen einer neuen Ära in Russland.“ (Theodore H. Friedgut)

„Im Sommer 1990 breitete sich in Moskau ein Gerücht aus: Honecker nimmt Juden aus der Sowjetunion auf, als eine Art Wiedergutmachung dafür, dass die DDR sich nie an den deutschen Zahlungen für Israel beteiligte. ... Es sprach sich schnell herum, alle wussten Bescheid, außer Honecker vielleicht.“ (Wladimir Kaminer)

„Gerade die Shoah ist für mich immer Mandat gewesen – auch im Sinne der Gemordeten –, besonders hier in Deutschland jüdisches Leben wieder existent zu machen. Deutschland ‚judenrein‘, das wäre ein später Sieg der Nazis.“ (Heinz Galinski)

„Es gab keine klare Orientierung, wer ist Jude? Wer hat überhaupt Anrecht darauf? ... Ich saß jetzt da und musste jetzt entscheiden. Geburtsurkunde: Jude. Ausweis: Sowjetbürger. Ist er nun Jude oder nicht? Ich sollte das nun entscheiden.“ (Kurt Schatz)

„Wir hatten fürchterlich viele Taschen. Wir wussten nicht, was wir brauchen würden. Uns wurde gesagt, nehmen sie alles mit für die erste Zeit. Und wir haben dann auch alles mitgenommen, Kleidung und Geschirr. Jedenfalls haben wir das meiste von dem, was wir mitgenommen hatten, später weggeworfen. Wir wussten ja nicht, dass man davon nichts brauchen würde – und Bettwäsche. Wir hatten dreizehn Taschen, davon drei Säcke, verschnürt mit Gürteln. Das war eine Katastrophe.“ (Sergey Lagodinsky)

„Mit diesem Pass [„Alienpass“] habe ich lange gelebt, ohne mir Gedanken zu machen über irgendeine Staatsangehörigkeit.“ (Wladimir Kaminer)

„In Deutschland soll das mit den Wohnungen ganz einfach sein: Du findest eine und dann schreibst du einen Antrag an die Stadt und kriegst sie (lebenslänglich) bezahlt. Bis auf einen alten Mann (bei einem Konzert in Berlin wurde er mir extra gezeigt). Er schrieb einen Antrag an die Stadt, dass er nicht beabsichtige, sich eine Wohnung zu suchen. Das solle bitte die Stadt Berlin für ihn übernehmen. Sie solle, wenn möglich, eine Wohnung mit Wintergarten finden, da er, der Autor des Schreibens, Veteran des großen Vaterländischen Krieges ist und eine Medaille für die ‚Einnahme Berlins‘ besitze.“ (Igor Gubermann)

„Werden der 9. November und der 9. Mai, werden diese beiden Erinnerungskulturen zusammenkommen?“ (Dalia Wissgott-Moneta)

„Also ich sehe die Gemeinde als kulturelle Gemeinde. Ich würde gerne wollen, dass man doch auch in Deutschland anerkennt, dass die Juden nicht nur religiöse Juden sind.“ (Interviewpartner, Jahrgang 1936)

„Wissen Sie, Frau S. und ich, wir sind ja die letzten Alten. Zu den Treffen des Frauenvereins gehen wir eigentlich nicht mehr. Wir sprechen ja kein Russisch.“ (Ruth S., Synagogengemeinde Saar)

„Wenn man ein Mal ausgewandert ist, ist man so entwurzelt, dass ein Land oder die Umgebung, die Gegenstände sehr relativiert werden.“ (Polina Lissermann)

„Durch die Fülle der kulinarischen Genüsse, die die russischen Lebens- oder besser ‚Beruhigungsmittelgeschäfte‘ bieten, verwirklicht sich für die Immigranten in Deutschland das russische Märchen vom Tischleindeckdich.“ (Julia Bernstein)

„Damals, als wir emigriert waren, hatte ich sehr viel Angst, dass ich dieses Gefühl verlieren würde: zurückfahren zu wollen. Als ich das verloren habe, war ich eigentlich froh.“ (ein Jugendlicher)

„Unsere neuen Mitglieder schienen vielen anfangs nicht jüdisch genug. Sie wussten kaum etwas über jüdische Religion und Geschichte. Sie gratulierten herzlich zu Ostern, 1. Mai und Internationalem Tag der Frau. Es dauerte einige Zeit, bis sich die Gewohnheiten änderten: ‚Frau Manjetta, ich gratuliere Ihnen zu Pessach.‘“ (Dalia Wissgott-Moneta)

„Bei mir Zuhause sehen alle Feste gleich aus: Es gibt immer einen koscheren Wein, eine Mazah und Äpfel mit Honig.“ (ein Jugendlicher)